



Die Rache des Scarabäus

Beat sieht aus wie der Held aus einem Science-Fiction-Film. Mira erkennt ihn kaum wieder, mit seiner dunklen Sonnenbrille. „Du?“, ruft sie mit einer Mischung aus Erstaunen und Erleichterung, und ein Echo erklingt aus den Reihen der Gefangenen.

In seiner Hand trägt er ein seltsames Ding, das Mira an ein Lichtschwert erinnert aus dem „Krieg der Monde“. Ist er der Retter in der Not? Kommt er sie alle befreien? Ausgerechnet er? Das hätte sie nicht erwartet.

Marcella steht stocksteif da und funkelt ihr Gegenüber böse an. Ihr Blick ist noch irrer geworden, ihre Iris leuchtet neonorange. Er ist ebenfalls erstarrt und fixiert Marcella mit finsterer Miene. Uh-oh! Werden jetzt diese beiden auf einander losgehen?

„Genau du hast mir gerade noch gefehlt!“, faucht der Hutträger Marcella an, und diese faucht zurück, wortlos, aber giftig wie eine Schlange. Die beiden umkreisen sich gegenseitig, mit Waffen in den Händen. Mira bemerkt, dass Marcella den Rohrstock gegen einen Degen eingetauscht hat. In der anderen Hand hält sie plötzlich einen Morgenstern. Er dagegen schwenkt bedrohlich sein Lichtschwert.

„Das ist bestimmt seine Traumrolle: einen der Helden aus seinem Lieblingsfilm zu verkörpern! Oder eher einen Hybriden aus verschiedenen Filmhelden“, denkt Mira und beobachtet ihren Gefährten fasziniert. Seine ganze Haltung ist anders; er wirkt stolz und selbstbewusst. Diese Rolle steht ihm gut, muss sie zugeben. „Beat, gibts ihr!“, flüstert sie hoffnungsvoll.

Atemlos sehen die anderen vier dieser seltsamen Szene zu. Nur das Keuchen und Wutschnauben der Streithähne zischt durch den grottenartigen Raum. Mira hält den Atem an, bis sie ein Stechen in der Brust daran erinnert, dass es besser wäre, zur Abwechslung mal wieder tief Luft zu holen. Die beiden sind mit einander voll beschäftigt; das wäre die Gelegenheit, die anderen zu befreien!

Mira entfernt sich von der sich anbahnenden Kampfszene und sucht fieberhaft nach einem Schlüssel für die Ketten, an denen Miras Gefährten immer noch gefesselt sind. Aus dem Augenwinkel behält sie die Situation im Auge. Denn wer weiss: Angenommen, beide seien verhext, könnte sich deren geballte Wut gegen Mira und die drei Männer richten, und das wäre verheerend! Mira könnte es nicht mit zwei wildgewordenen Kämpfern aufnehmen, nicht alleine, in Anwesenheit wehrloser Gefangener!

Die Gegner umkreisen sich weiterhin, wie in einem Ritual. Mira grabscht sich alle Schlüssel, deren sie habhaft werden kann, und eilt zuerst zu Felix, wo sie einen Schlüssel nach dem anderen ausprobiert. „Mira, ich liebe dich!“, flüstert Felix, und das flösst ihr Mut ein. Einer der Schlüssel passt – und mit einem „Kling!“ ist Felix frei.

Ängstlich späht Mira über ihre Schulter, ob Marcella etwas mitgekriegt hat, aber sie wird weiterhin von Beat in Schach gehalten. Mira ist sich jedoch nicht sicher, ob sie Beat über den Weg trauen kann: Auch er wirkt seltsam verändert, ist nicht sich selbst. Ist auch er Virusträger?

Mira und Felix teilen sich die Schlüssel auf und versuchen, André und Richi loszuketten. Natürlich haben sie genau die falschen Schlüssel erwischt und müssen ihre Plätze tauschen, bevor sie zur Befreiungsaktion schreiten können. André ist schon frei, Richi beinahe – da zischt etwas durch die Luft und landet scheppernd wenige Zentimeter neben Richis Gesicht an der Wand. Marcellas Morgenstern!

Fassungslos blicken alle in ihre Richtung, und dort kämpfen nicht etwa Marcella und Beat gegeneinander, vielmehr fixieren beide Mira und die Männer mit diabolischem Grinsen. „Har har har, sie glauben, sie könnten entkommen! Ist das nicht witzig?“, röhrt Beat und wirft seinerseits ein Geschoss in Richtung des letzten Gefangenen. Aber er hat nicht mit André und Felix gerechnet, welche nach einer Waffe greifen und zum Angriff übergehen, damit Mira die Befreiung zu Ende führen kann.

Nun bricht ein erbitterter Kampf los, und dabei zeigt sich, dass Marcella und Beat vom Bösen beseelt sind. Diese Tatsache wirkt sich stärker aus als ihre gegenseitige Abneigung. Mira und Richi greifen sich die nächste Waffe, derer sie habhaft werden können, und kämpfen Seite an Seite, bestrebt, die beiden Kampfmaschinen zu entwaffnen, ohne sie zu verletzen. Das gestaltet sich als schwieriges Unterfangen, weil beide äusserst gefährlich bewaffnet sind – allein Marcellas eiserne Fingernägel sind eine tödliche Waffe! Da nützt es nichts, dass sie vier gegen zwei sind. Mira ist ratlos; sie kann und will ihre Freunde Beat oder Marcella doch nicht verletzen!

Genau darauf hatten die Fieslinge vermutlich spekuliert: dass Mira und Co. mit ihren eigenen Gefährten konfrontiert würden und es nicht wagen, gegen sie anzutreten. So hätten die Verhexten leichtes Spiel mit ihnen, und am Ende wären alle in der Gewalt der Finsterlinge.

Aber sie haben die Rechnung ohne den Wirt, pardon, den Drachen gemacht: Wie ein Donnerhall dröhnt ein Gebrüll durch die Grotte, ohrenbetäubend, markerschütternd. Mira spürt gleich, dass dies ihre Rettung ist: Anita bläst zum Angriff! Der Drache taucht genau im richtigen Augenblick auf, als hätte ihn Mira mittels Geisteskraft herbeigerufen. Und vielleicht hat sie das ja auch, unbewusst!

„Anita, du bist wunderbar!“, schreit Mira voller Begeisterung, als der Drache über die Köpfe der Verhexten fegt. Im Luftwirbel werden ihre Waffen fortgerissen. Verdutzt blicken die beiden auf ihre leeren Hände. Sogar Marcellas Stahlnagelkappen sind im Sog davongeflogen. Im nächsten Augenblick kehrt der Drache zurück und wirft ein Tuch über die Köpfe von Marcella und Beat. Blitzschnell fesseln die Gefährten die Überwältigten mit Ketten und Schnur – mit allen Dingen, deren sie gerade habhaft werden können –, und schliesslich ist die Gefahr gebannt. Der Drache Anita landet hochzufrieden neben den Gefangenen: „Na? Wie war ich?“

„Fantastisch, Anita, du bist grossartig!“, lobt sie Felix. – „Ohne dich hätten wir das nie geschafft, danke!“, jubelt Mira. „Wie könnten wir mit Waffen gegen unsre Freunde kämpfen?“ – „Am besten, ihr sperrt sie ein, bis wir ein Gegenmittel gegen ihren Irrsinn gefunden haben“, schlägt der Drache vor. – „Ja, da hinten ist so eine Art Käfig“, bemerkt Richi. „Obwols mir ja leid tut, die gute Marcia einzusperren... wow, sowas von Energie und

Kraft; ich bin beeindruckt!“ Mira schickt ihm einen fragenden Blick und beschliesst dann, den Dingen ihren Lauf zu lassen. Wenn er sich jetzt erst recht verliebt hat, dann ist das sein Problem...

Als die Verhexten wutschnaubend im Käfig stecken – wohlgemerkt, mit Trennwand, „damit sie einander gegenseitig nicht abmurksen“, wie André bemerkt –, beratschlagen die Gefährten, wie sie die beiden wieder zur Vernunft bringen könnten. „Sind sie wirklich von dem Virus befallen?“, rätselt Mira. – „Ich glaube nicht; alles spricht dafür, dass sie verhext wurden“, entgegnet Anita.

Michèle Combaz Thyssen

Die Rache des Scarabäus

ISBN 978-3-907860-06-9, 316 Seiten
www.sistabooks.ch